

# Die sprechende Uhr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 30

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445830>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Champagnerstübli

Hüllt euch in Trauer, biedere Lebemannen,  
Flor um den Arm, Krepp an den schwarzen Hut —  
Wovon all eure Sinne seufzend sannen,  
Das sei nicht mehr! (Und mancher findet's gut!)  
Das Stübli, wo die Hebe holder winkte  
Und draussen die gemeine Menge blieb,  
Wo der Champagner blank im Becher blinkte,  
Soll nicht mehr sein! (Und manchem ist das lieb!)

In Schwyz hat der Regierungsrat gefunden,  
Dass hinterm Tüchli manchmal manches sei,  
Bei dem die Scham wie schöner Schaum verschwunden  
Und mancher manchmal ein Ferkel sei.  
Und so stellt sie vor dem Champagnerstübli  
Den Polizisten mit dem Schlachtschwert auf:  
Gang hei! Zieh' Rübli, mein geliebtes Bübli,  
Und gehst du nicht, mach' ich dir Beine. Lauf!

O Ruhm der Welt! So fliehen alle Freuden  
Und alles schwindet, was das Herz begehrt,  
Und deine Lust musst du allein vergeuden,  
Und deine Lieb' ist keiner anderen wert.  
So schickt euch drein, ihr Lebebüblein-Greise,  
Und schenkt ihn ein und trinkt ihn denn allein  
Den Sekt und seufzt: Die Weisheit nur ist weise:  
Zum rechten Dinge müssen Zweie sein!

T. g.

## Mutterorgen

Der einzige Sohn der Frau Kinderknecht ist  
Postkommis. Als er eines Tages nach Hause zu  
Besuch kommt, nimmt ihn die Mutter auf die Seite  
und sagt: „Du bist jetzt bald driffig, chönntischt jetzt  
nüd luege, daß d' chönntischt eso ine chiners Post-  
büro ie hürate?“

## Kur-Erfolg

Hypnotiseur: Wunderbare Kuren habe ich gemacht,  
sage ich Ihnen. Da war ein älterer Herr, der nur  
durch die milde Sonne Südfrankreichs geheilt wer-  
den konnte; aber er war zu arm, um hin zu reisen.  
Was tat ich? Ich malte eine Sonne an die  
Zimmerdecke und suggerierte ihm, er lebe im  
sonnigen Süden.

Klient: Und wurde der Mann geheilt?

Hypnotiseur: Die Kur machte glänzende Fort-  
schritte, aber eines Tages war mein Patient tot.

Klient: Also ein totaler Mißerfolg!

Hypnotiseur: Bitte sehr! Der Mann starb an  
Sonnenstich! z.

## Sicheres Zeichen

„Soll ich wohl meinem früheren Bräutigam die  
Schmuckfachen zurücksenden, die er mir geschenkt  
hat?“

„Hat er sie verlangt?“

„Nein!“

„Dann schicke sie nur zurück. Wenn sie ächt  
wären, hätte er sie schon verlangt!“ \*

## Richtig

Stremder: Sagen Sie mir doch, wie lange gehe  
ich durch diesen Wald?

Einheimischer: Ja, es kommt darauf an, mit  
wem Sie gehen. Mit der Frau dauert es dreißig  
Minuten, mit der Braut zwei Stunden, mit der  
Schwiegermutter jedoch nur achtzehn Minuten. \*

## Die Zigarette

Ich habe eine Zigarette. Keine gewöhnliche  
Zigarette, die zu rauchen ist, sondern eine, die nur so  
ausieht, als ob sie halb zu Ende geraucht wäre,  
wohlverstanden, nur so ausieht, denn meine Zigarette  
ist ein Schwindel, ein Jugartikel. Ich legte diese  
Zigarette eines Abends in Gesellschaft, nachdem ich  
die richtige Zigarette, die ich rauchte, versteckt hatte,  
auf den Tisch, der von einem weißen Tischuch be-  
deckt war; und zwar machte ich das unauffällig  
auffällig. Auf so etwas verstehe ich mich. Die  
Hausfrau das sehen und aufschreien war eins, denn  
die künstliche Zigarette hatte einen so unheimlich roten  
Brand, daß sich das Herz der übrigen Anwesenden  
ebenfalls zusammenkrampfte. Ich nahm die Zigarette  
sehr langsam weg und — das Tischuch war unbe-  
schädigt, zum Erstaunen Aller, besonders der Damen-  
welt. Ich klärte dann den Akt auf und besonders  
die Hausfrau lachte über den „unschuldigen“ Scherz.  
„Unschuldig,“ sagte ich ihr, „unschuldig kann ich den  
Scherz eigentlich nicht finden. Also hören Sie: Gestern  
auf einem Spazierritt habe ich die Zigarette auch bei  
mir, als ich einen mir befreundeten Sonntagsreiter  
treffe, der von Pferden so wenig versteht wie ich vom  
Kanonengießen, sich aber dennoch fortgesetzt aufspielte,  
ein gründlicher Pferdekennner zu sein. Ich komme  
auch mit ihm wieder ins Gespräch, und er renommiert  
wie besessen, trotzdem er auf seiner Kofinante sitzt wie  
ein Affe auf einem Kamel. In mir reißt plötzlich ein  
furchtbarer Plan: „Lieber Freund,“ sage ich zu ihm,  
„wissen Sie auch das Neueste von Pferden, was  
kürzlich der bekannte Tierpsychologe Dr. Gisi heraus-  
gefunden hat? Nämlich, daß das Pferd am oberen  
Teil des Halses, hinter den Ohren, gegen die stärkste  
Bisse völlig unempfindlich ist? Ich nehme zum Bei-  
spiel diese Zigarette (ich zog sie mir sogar aus dem  
Mund) und halte sie dem Pferd hierher, und sehen  
Sie, mein „Pascha“ steht fromm und ruhig wie noch  
nie!“ Mein Sonntagsreiter ist nicht wenig erstaunt,  
schaut seinem „Orpheus“, der ein nicht ganz genau  
festzustellendes Alter zwischen 20 und 30 hatte, auf  
die Ohrwachseln und schaut mich an. Ich sage:  
„Hier nehmen Sie doch mal die Zigarette und ver-  
suchen Sie es.“ (Ich gab ihm jetzt natürlich die  
richtige, brennende.) — — — — —

Mein Sonntagsreiter ist verblüht und zerschunden  
nach Hause gegangen, denn sein „Orpheus“ hatte  
alle Jugendkraft zusammengenommen, ihn über den  
Kopf geworfen und war dann auf kürzestem Wege  
in den Keitfall gelaufen, in dem er als Patriarch  
seit Jahrzehnten wirkt. — Der Stallknecht schüttelte  
den Kopf, als er hinter dem einen Ohr eine Brand-  
runde sah und brummelte: „Was sie mit dir auch  
alles machen!“ S. g. Habermus

## In der Sonntagschule

In einer Sonntagschule hält ein Geislicher eine  
lange, lange Ansprache, die er mit folgenden Worten  
schließt: „Und nun, meine lieben Kinder, muß ich  
auch eine traurige Tatsache erzählen. In Afrika gibt  
es ein Gebiet von zehn Millionen Quadratkilometern,  
welches noch ohne jede Sonntagschule ist, in der  
brave Knaben und Mädchen den Sonntag verbringen  
können. Was müssen wir also tun und wofür müssen  
wir sparen?“

Der kleine Adolf: „Wir müssen jeden Kappen  
sparen, um nach Afrika gehen zu können.“ z.

## Kunsth

„Was da drüßlos gmalt wird! Mi cha grad luege  
wo me will — Kunsth und wieder Kunsth! Ganz  
unheimlig.“

„Un bi der ganze Kunsth isch die Kunsth die  
größt Kunsth, vo der Kunsth — öppis z'berchaffe.“ z.

## Die Pflegerin

Eine Moritat

Arnold hieß er und wollt' ihre Pflege;  
Doch sie fühlte sich dafür zu schad,  
Ging dem bösen Zuben aus dem Wege,  
Weil er ihr gemein geliebet hat.

Denn indem sie Schwester war mit einem  
Roten Kreuze auf der vollen Brust,  
Weckte ihre Schönheit, ach, in seinem  
Sleische die versteckte Sündenlust.

Schließlich tat er jammerkrank und kränker,  
Und sie durfte ihn nicht länger fliehen;  
Denn er schrie: Marie, du bist ein Kenker  
Und ich bin a Weaner von Berlin.

Als er diesen Ruf von sich gegeben,  
Ward er blaß bis in das letzte Haar,  
Und Marie versuchte ihn zu heben  
Und begab sich rücklings in Gefahr.

Denn er wollt' ihr nicht vom Halbe weichen,  
Siel den Kopf an ihren Zusen hin —  
Stark zwar stand sie wie ein Kranz von Eichen,  
Doch er war a Weaner von Berlin.

Zu in diesem schröcklichsten Momente,  
Wo der Widerstand schon nicht mehr stand,  
Kam ein Wärter, der sich Gottfried nannte  
Und Mariel noch als Jungfrau fand.

Dieser nahm den Arnold kurz beim Kragen  
Und hat ihm verhaun die Sinterwand,  
Und dann hat er sich mit stummen Fragen  
Der geliebten Schwester zugewandt.

Stumme Antwort hat die ihm gegeben:  
Gottfried, ach, ich bin auf ewig dein!  
Und verband sich ihm fürs lange Leben;  
Arnold aber blieb allein. Das Schwein!

T. g.

## Ein neues Genre

Zwei Freunde betrachten miteinander die Büste  
des stadtbekannteren „Sungenschang“, die mit dem  
schweizerischen Turnus ins Zürcher Kunsthhaus ein-  
gezogen ist. Da meinte der eine: „Schad, daß es  
nüd meh sonige Sache hät im Kunsthhaus! Das ist  
jetz no en Schanger, wo ein Sreud macht — d'Zunge-  
Schanger.“ — b —

## Das mißverstandene Plakat

Gerichtspräsident (zum Zeugen): Warum haben  
Sie denn nichts gesagt, als Sie sahen, daß der  
Dieb dem Reisenden das Portemonnaie aus der  
Tasche stahl?

Zeuge: U d'r Wartsaaltür isch doch agschriebe:  
„Vor Taschendieben wird gewarnt!“ — Und do  
hani halt Angschit überdo! \*

## Die Sprechende Uhr

Ich hatte meinem Freund Eduard die Kästel der  
neuesten Erfindung, der Sprechenden Uhr, klar zu  
machen versucht. Er war aber durchaus nicht so  
sehr darüber erbaute, wie ich erwartete hatte. Nach-  
dem er längere Zeit ausdauernd mit dem Kopf ge-  
wackelt hatte, sagte er:

„Sonderbare Käuze seid ihr schon. Alles muß  
reden bei euch: die Pferde, die Hunde, die Schweine  
und jetzt sogar die Uhren. Anstatt daß mal einer  
käme und das schweigen de Weib erfinden würde.“

ms.

**Buch über die Ehe**  
von Dr. Retau, mit 39 Ab-  
bildungen, statt Fr. 3.— nur  
Fr. 1.25. **Schmerzlose**  
**Entbindung** Fr. 1.50.—  
**Kleine Familie**, statt  
Fr. 2.— nur Fr.—.75. [1119  
R. Oschmann, Kreuzlingen Nr. 26

Herren,  
welche vorzeitig  
die Abnahme  
ihrer Kraft wahr-  
nehmen, wollen  
sich meinen  
Prospekt gratis kommen lassen.  
**E. Herrmann, Apotheker**  
Berlin No. 40  
(15/178) Neue Königstr. 2 [1147

**Aufklärung**  
—1158 für kluge Eheleute!  
Von mehr als 2000 Prof. u. Aerzten  
bestens empfohl. und patentamt-  
geschützte **hygienische Er-  
findung**. Verl. Sie gratis Pro-  
spekt v. Versandhaus **Geb. Prim.**  
St. Gallen. Postf. 6527. Tel. 424.

**Hygienische Bedarfsartikel**  
und Gummiwaren =  
Spezialmarke „Chantecler“ 5.50;  
„Neverrip“ 4.50 p. Dtz. Preisliste mit  
100 Abbild. gratis verschl. Denkbar  
größte Auswahl bei mässig. Preisen.  
Sanitätsgeschäft **P. Hübscher**,  
Seefeldstrasse 98, Zürich 8. [1169

**Insertieren Sie**  
im  
**Nebelspalter**